

DAK-Digitalisierungsreport 2018

So denken Ärzte über E-Health-Lösungen

Eine Studie im Auftrag der DAK-Gesundheit

Durchführung:
EPatient RSD GmbH, Berlin

Partner:
Ärzte Zeitung / Springer Medizin Verlag
Hartmannbund e. V.
Esanum GmbH

DAK-Digitalisierungsreport 2018:

Vorwort von Andreas Storm, Vorstandsvorsitzender der DAK-Gesundheit



Der DAK-Digitalisierungsreport 2018 ist ein Novum: Erstmals werden Ärzte nach ihrer Einstellung zu ganz konkreten digitalen Versorgungslösungen befragt. Das Ergebnis ist ein wichtiger Beitrag zu der Debatte, welche Produkte die Versorgung wirklich verbessern und welche Rahmenbedingungen dafür verändert werden müssen. Im digitalen Bereich gibt es sowohl sinnvolle als auch weniger sinnvolle Produkte und Ansätze. Die Meinung der Praktiker stiftet Sinn und hilft dabei, gute Lösungen zu identifizieren, die Teil eines modernen und patientenorientierten Gesundheitssystems sein können.

Im europäischen Vergleich steht Deutschland nicht gut da. Länder wie Dänemark, Italien und Spanien sind mit der Digitalisierung ihres Gesundheitswesens deutlich weiter. Die deutsche Gesundheitspolitik sollte jetzt die Weichen stellen. Gesetze, die die Digitalisierung hemmen, müssen auf den Prüfstand, damit zum Beispiel Gesundheits-Apps zügig evaluiert werden können und sinnvolle Produkte schnell in die Anwendung kommen. Ein Masterplan für die Digitalisierung sollte unter anderem regelmäßige Fortschrittsberichte umfassen, damit Deutschland nicht den Anschluss verliert.

Ich bedanke mich bei den Partnern der DAK-Gesundheit: der Ärzte Zeitung, dem Hartmannbund und esanum.de für die Unterstützung sowie der EPatient RSD GmbH für die Durchführung der Studie.

Inhaltsverzeichnis

1. Hintergrund und Ziel	S. 3
2. Methode	S. 4
3. Ergebnisse	S. 5
4. Internationaler Vergleich und Ausblick	S. 42

Hintergrund und Ziel des DAK-Digitalisierungsreports 2018

Digitalisierung von Gesundheit und Versorgung

Rund 60 Millionen Bürger in Deutschland informieren sich online über Gesundheitsthemen oder nutzen Apps, um sich fit zu halten. Das beeinflusst ihren Lebensstil, ihre Arztwahl und ihre Reaktion auf Therapieempfehlungen. Es entstehen immer mehr völlig neue Möglichkeiten wie Apps, Coachings oder andere digitale Anwendungen, die Prävention und Therapien unterstützen können. Krankenkassen, Kliniken und Start-Ups entwickeln ständig neue Angebote und versuchen, sie in ersten Schritten in die Versorgung zu bringen.

Ärzte und Digitalisierung?

Im Gesundheitssystem ist die digitale Wirklichkeit jedoch noch nicht angekommen. Es ist ungeklärt, wie digitale Angebote evaluiert und in die Regelversorgung integriert werden können. Auch die Vergütung von E-Health-Anwendungen ist nicht geregelt. Praktizierende Ärzte sind bislang nicht befragt worden, wie digitale Produkte in ihren Arbeitsalltag integriert werden könnten.

Der DAK-Digitalisierungsreport 2018

Der DAK-Digitalisierungsreport 2018 bildet erstmals Meinungen und Wissensstand der Ärzteschaft zur Digitalisierung des Gesundheitswesens ab. Er zeigt die Einstellungen der Ärzte und stellt dar, wie sie sich zum Beispiel die Evaluation digitaler Produkte vorstellen. Der Report zeigt außerdem, wie weit verbreitet das Wissen über bestimmte Möglichkeiten des E-Health-Sektors ist.

Methode

Anonyme Online-Befragung

Um neue und sich verändernde Dinge in ersten Schritten zu verstehen, hat sich die Online-Befragung gut bewährt. Methodisch angelehnt an die seit 2010 jährlich durchgeführte Online-Befragung „EPatient Survey“, wurde diese Ärztebefragung auf Ärzte-Portalen und in Fachnewslettern von September bis Oktober 2017 durchgeführt.

Reichweitenstarke Unterstützer der Befragung

Die Ärzte Zeitung und weitere Portale und Newsletter des Springer Medizin Verlagshauses, der Hartmannbund sowie die Online-Ärzte-Community Esanum.de haben das Projekt erfolgreich unterstützt und die Befragung an prominenter Stelle in ihren Online-Angeboten platziert.

Teilnehmer

1.147 Ärzte haben die Befragung aufgerufen. 41 Prozent dieser Teilnehmer (also 468) haben die Befragung komplett ausgefüllt und beendet. Bei jeder Frage gibt es eine natürliche Abbruchrate, sodass sich die Teilnehmerzahl zum Ende hin verringert.

Fragethemen

Zu folgenden Themen wurden die Ärzte befragt:

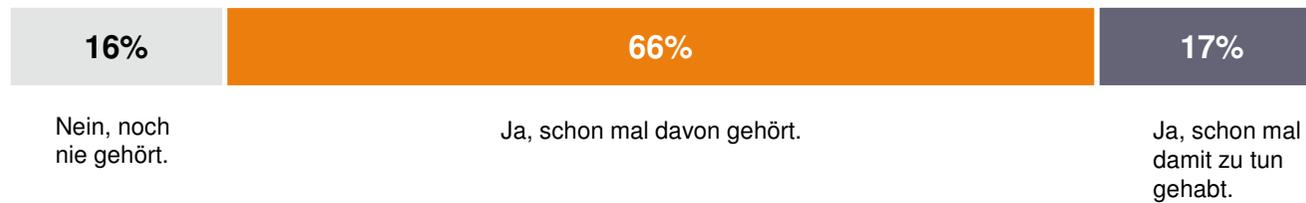
1. Bekanntheit digitaler Versorgungslösungen
2. Wahrnehmung des Nutzens digitaler Versorgungslösungen
3. Regulation digitaler Versorgungslösungen
4. Evaluation konkreter Szenarios für digitale Versorgungslösungen
5. Alter, Geschlecht, Art der beruflichen Tätigkeit, berufliche Fachrichtung

Ergebnisse

1. Bekanntheit von digitalen Versorgungslösungen S. 6
2. Nutzen digitaler Versorgungslösungen S. 13
3. Regulation digitaler Versorgungslösungen S. 22
4. Szenarien digitaler Versorgungslösungen S. 30
5. Zusammensetzung der Teilnehmer S. 40

Bekanntheit von digitalen Versorgungslösungen: Befund- und Diagnostik-Apps für Patienten

- Apps, die per Smartphone Diagnosen erstellen – zum Beispiel via Kamera, Pulsmessung oder Eingabe von Werten



n= 727 Antworten

Fazit:

Obwohl Diagnostik-Apps bisher nicht reguliert und integriert sind, hat jeder zweite Arzt davon schon gehört. Auffällig ist, dass ältere Ärzte etwas häufiger von neuen digitalen Innovationen gehört haben als Jüngere. Dies ist bei nahezu allen abgefragten Anwendungen zu beobachten.

Bekanntheit von digitalen Versorgungslösungen: Video-Sprechstunde zwischen Arzt und Patient

➤ Ortsungebundene Kommunikation via Webcam



n= 727 Antworten

Fazit:

Die Video-Sprechstunde ist seit einigen Jahren ein häufiges Thema in den Fachmedien. Im Gegensatz zur praktischen Verbreitung ist ihre Bekanntheit entsprechend hoch.

Bekanntheit von digitalen Versorgungslösungen: Telekonsil

- Digitale Übertragung von Röntgen- und CT-Daten



n= 727 Antworten

Fazit:

Knapp jeder fünfte Arzt hat schon mit dem Telekonsil zu tun gehabt. Ebenso ist seine Bekanntheit relativ hoch.

Bekanntheit von digitalen Versorgungslösungen: Online-Coachings für Patienten

- Programme oder Apps, die bei der Krankheitsbewältigung oder Therapieadhärenz unterstützen



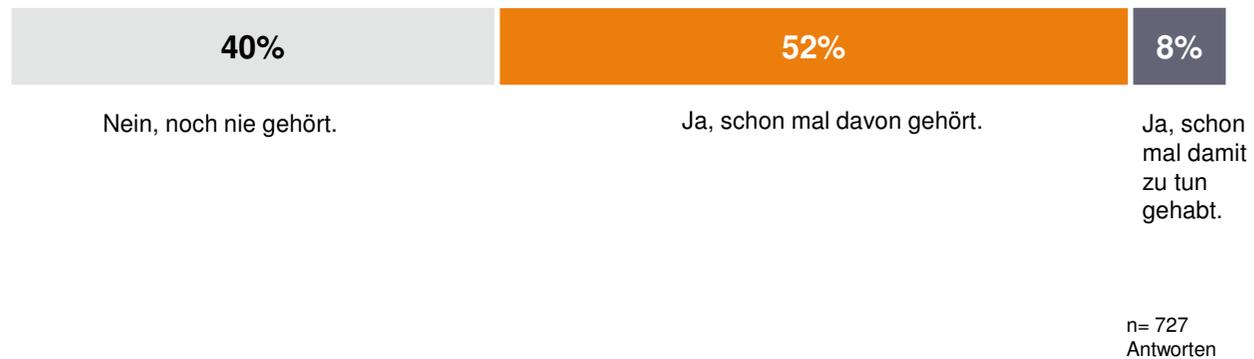
n= 727 Antworten

Fazit:

Online-Coachings sind nicht flächendeckend verbreitet, sondern eher ein durch Selektivverträge geregeltes Angebot von Krankenkassen. Doch ihre praktische Anwendung scheint schon in den Anfängen zu sein: Jeder fünfte Arzt hat damit schon zu tun gehabt.

Bekanntheit von digitalen Versorgungslösungen: Online-Patientenakten

- Online-Akte mit Daten, auf die der Patient per Internet oder Smartphone-App zugreifen kann



Fazit:

Vor dem Hintergrund der aktuellen Debatte um die Patientenakte (auch im Kontext der eGK) ist es überraschend, dass ihre Bekanntheit relativ gering ausfällt. Nur jeder zweite Arzt hat schon von der Online-Patientenakte gehört.

Bekanntheit von digitalen Versorgungslösungen: Elektronischer Arztbrief

- Arztbrief, der direkt aus dem elektronischen Praxisverwaltungssystem versandt werden kann



n= 727 Antworten

Fazit:

Der elektronische Arztbrief ist eine digitale Lösung, die nur Fachpersonal und nicht direkt den Patienten zugute kommt. Er hat im Vergleich die höchste praktische Verbreitung.

Bekanntheit von digitalen Versorgungslösungen: Vergleich der Ergebnisse

Frage: Welche der folgenden digitalen Versorgungslösungen kennen Sie?



Fazit:

Digitale Anwendungen für Patienten haben noch keine relevante Verbreitung bei den Ärzten. Am bekanntesten ist die Video-Sprechstunde, am bisher unbekanntesten, trotz intensiver Berichterstattung in den Fachmedien, die Online-Patientenakte.

Nutzen digitaler Versorgungslösungen: Wissenschaft

- Zum Beispiel leichtere Durchführung von Studien mit digitalen Methoden

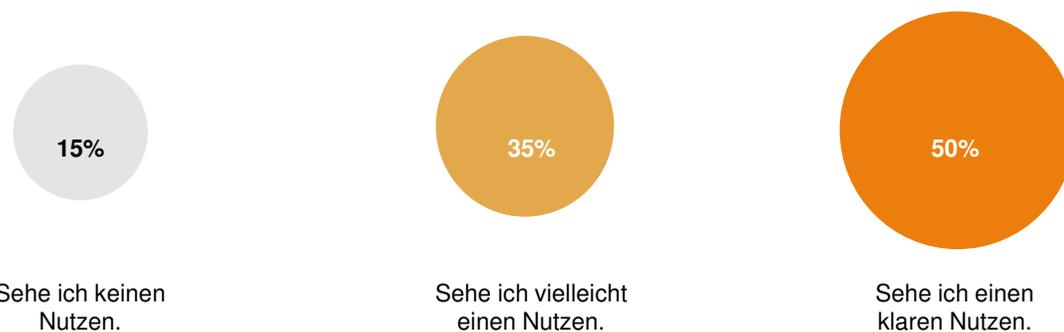


Fazit:

Jeder zweite Arzt sieht für die Wissenschaft einen klaren Nutzen in der Digitalisierung. Nur jeder zehnte Arzt sieht keinen Nutzen darin.

Nutzen digitaler Versorgungslösungen: Verbreitung von Fachinformationen

- Schnellere und einheitlichere Verteilung neuer medizinischer Erkenntnisse oder Leitlinien



Fazit:

Ähnlich dem Nutzen der Digitalisierung für die Wissenschaft sieht auch jeder zweite Arzt einen klaren Nutzen für die Verbreitung von medizinischen Erkenntnissen und neuen Leitlinien.

n= 665 Antworten

Nutzen digitaler Versorgungslösungen: Therapietreue

- Bessere Nachvollziehbarkeit der Therapie und leichtere Therapiesteuerung



n= 665 Antworten

Fazit:

Obwohl der wissenschaftliche Nutznachweis von digitalen Therapiebegleitprogrammen für Patienten erst langsam wächst, sehen immerhin vier von fünf Ärzten vielleicht oder klar einen Nutzen hierfür.

Nutzen digitaler Versorgungslösungen: Ortsunabhängige Kommunikation

- Direkte Kommunikation zwischen Arzt und Patient, zum Beispiel per Videokonferenz



n= 665 Antworten

Fazit:

Auch hier sieht der überwiegende Teil der Ärzte einen Nutzen, obwohl webbasierte Arzt-Patientenlösungen für die Kommunikation noch nicht flächendeckend umgesetzt werden konnten.

Nutzen digitaler Versorgungslösungen: Online-Coachings

- Standardisierte Online-Anwendungen und Smartphone-Apps für Patienten



n= 665 Antworten

Fazit:

Für standardisierte digitale Aufklärungs- und Coaching-Anwendungen ist die Nutzenbewertung eher positiv, jedoch etwas geringer als bei anderen Anwendungen.

Nutzen digitaler Versorgungslösungen:
Zusammenführung von Daten in die digitale Gesundheitsakte

- Automatischer Transfer von Tracking- und Wearable-Daten, die der Patient erhebt



n= 665 Antworten

Fazit:

Die Zusammenführung von Tracking-Daten in die digitale Gesundheitsakte des Patienten wird eher mit einem vermuteten Nutzen bewertet. Diese Anwendung gibt es in der Realität noch nicht.

Nutzen digitaler Versorgungslösungen: Wirtschaftlicher Nutzen für die Praxis

- Zum Beispiel durch Zeitersparnis in administrativen Abläufen oder bei der Behandlung



n= 665 Antworten

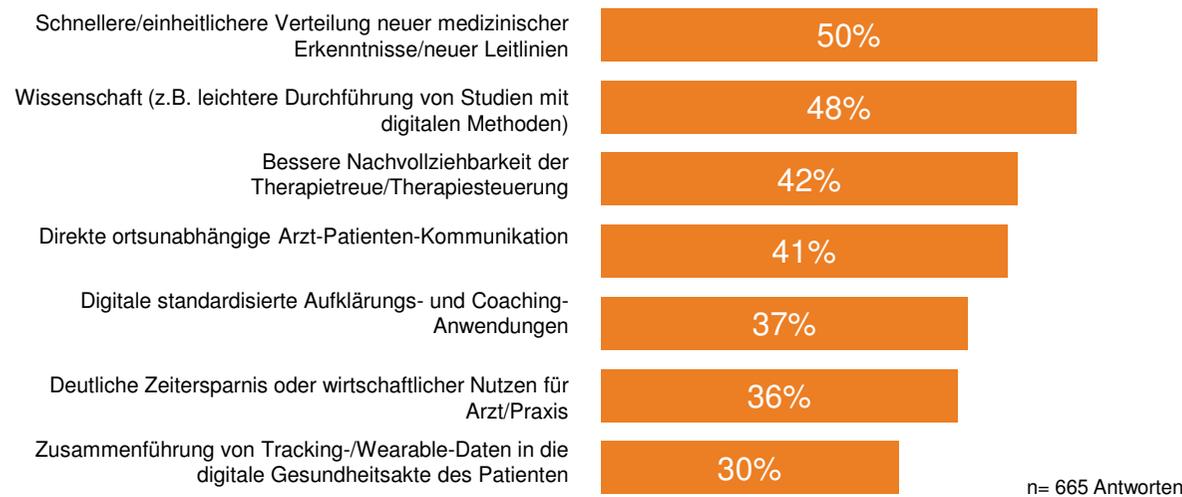
Fazit:

Eine Bewertung anhand praktischer Erfahrungen ist noch nicht ausreichend möglich. Trotzdem ist die Nutzenbewertung durch die Ärzte tendenziell positiv: Sieben von zehn sehen einen möglichen oder einen klaren Nutzen.

Nutzen von digitalen Versorgungslösungen: Vergleich der Ergebnisse

Frage: Wie bewerten Sie den Nutzen digitaler Versorgungslösungen für Ihre Arbeit?

Nur Antworten: „Sehe ich einen klaren Nutzen.“



Fazit:

Digitale Versorgungslösungen werden von Ärzten weniger positiv bewertet, wenn sie noch rein theoretisch sind oder neue Paradigmen in die Versorgung einbringen.

Nutzen von digitalen Versorgungslösungen: Vergleich der Ergebnisse nach Alter

Frage: Wie bewerten Sie den Nutzen digitaler Versorgungslösungen für Ihre Arbeit?

Nur Antworten: „Sehe ich einen klaren Nutzen.“



Fazit:

Auffällig: Jüngere Ärzte sehen über alle Bereiche hinweg einen größeren Nutzen in digitalen Versorgungslösungen als ihre älteren Kollegen.

Regulation digitaler Versorgungslösungen: Nutznennachweis

Frage: Wie Apps für Patienten ihren Nutzen nachweisen sollen oder können, ist derzeit noch nicht final reguliert. Wie würden Sie hier vorgehen?

Antwort: Für Apps, die eine therapeutische oder diagnostische Funktion haben, sollten vor ihrer Verwendung am Patienten ein ähnlicher Nutznennachweis erbracht werden wie für Medikamente (durch klinische Studien).



n= 600 Antworten

Fazit: Vier von fünf Ärzten sehen klinische Studien wie bei Medikamenten als notwendig an, um den Nutzen digitaler Anwendungen nachzuweisen.

Regulation digitaler Versorgungslösungen: Prüfung

Frage: Wie Apps für Patienten ihren Nutzen nachweisen sollen oder können, ist derzeit noch nicht final reguliert. Wie würden Sie hier vorgehen?

Antwort: Apps mit Medizinproduktqualität sollten ebenso wie Medizinprodukte geprüft werden.



n= 600 Antworten

Fazit: Noch deutlicher ist bei den Ärzten die Zustimmung dazu, dass Apps wie Medizinprodukte geprüft werden sollten.

Regulation digitaler Versorgungslösungen: Alternative Evaluationsmethoden

Frage: Wie Apps für Patienten ihren Nutzen nachweisen sollen oder können, ist derzeit noch nicht final reguliert. Wie würden Sie hier vorgehen?

Antwort: Ein Großteil der Apps hat (therapiebegleitende) Verhaltensänderung zum Gegenstand – hier ist es unrealistisch, klinische Studien für einzelne Apps zu verlangen. Es müssen schlankere Evaluationsmethoden gefunden werden.



n= 600 Antworten

Fazit:

Obwohl ein Nutznachweis erwünscht wird, denken zwei von drei Ärzten, dass für digitale Anwendungen schlankere und agilere Evaluationsmethoden verwendet werden sollten.

Regulation digitaler Versorgungslösungen: Unabhängige Zertifizierung

Frage: Wie Apps für Patienten ihren Nutzen nachweisen sollen oder können, ist derzeit noch nicht final reguliert. Wie würden Sie hier vorgehen?

Antwort: Für Apps, die eine therapiebegleitende Funktion haben und Verhaltensänderungen unterstützen, sollte es zunächst eine Art TÜV für eine schnelle und unabhängige Zertifizierung geben.



n= 600 Antworten

Fazit: Auch im hier abgefragten TÜV-Szenario wird deutlich, dass Ärzte eine unabhängige Prüfung begrüßen.

Regulation digitaler Versorgungslösungen: Überzeugung von digitalen Anwendungen

Frage: Wie Apps für Patienten ihren Nutzen nachweisen sollen oder können, ist derzeit noch nicht final reguliert. Wie würden Sie hier vorgehen?

Antwort: Apps, von deren Nutzen ich als Arzt überzeugt bin, würde ich Patienten auch dann empfehlen, wenn (noch) kein Evidenz-Nachweis vorliegt.



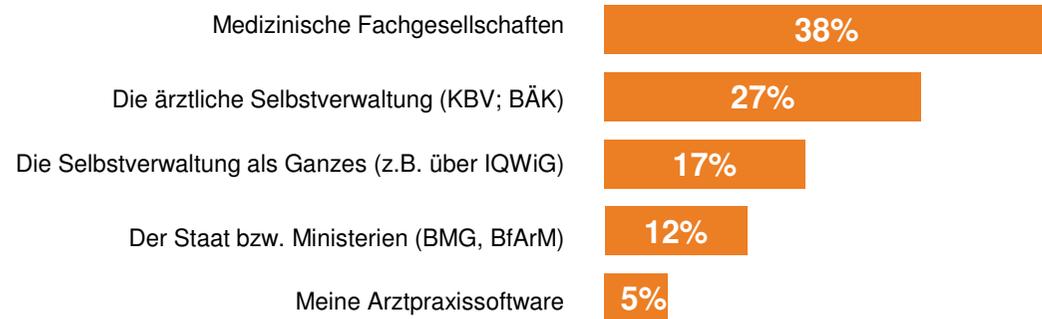
n= 600 Antworten

Fazit:

Bemerkenswert: Zwei von drei Ärzten vertrauen Ihrer Überzeugung und Erfahrung auch bei digitalen Anwendungen.

Regulation digitaler Versorgungslösungen: Leitliniengerechte Anwendungen

Frage: Wie Apps für Patienten ihren Nutzen nachweisen sollen oder können, ist derzeit noch nicht final reguliert. Ebenso wenig ist geklärt, wie Apps Einzug in die Regelversorgung finden sollen, damit Ärzte sie sicher empfehlen oder sogar verordnen können. Wer sollte Ihrer Meinung nach eine leitlinienähnliche App-Liste erstellen?



n= 600 Antworten

Fazit: Bei der praktischen Integration in die Regelversorgung sehen Ärzte die Fachgesellschaften an erster Stelle.

Regulation digitaler Versorgungslösungen: Finanzierung

Frage: Derzeit werden Startups in der Regel mit Risikokapital finanziert. Sehen Sie hierbei Probleme?

Antwort: In etablierten Therapiesegmenten herrschen ebenfalls unterschiedliche Finanzierungen (von Biomarker Startups bis zur Industrie) – warum sollte es bei digitalen Lösungen anders sein?



n= 600 Antworten

Fazit:
Die Finanzierung von digitalen Therapieanwendungen ist für fast drei Viertel der Ärzte kein kritisches Thema.

Regulation digitaler Versorgungslösungen: Finanzierung

Frage: Derzeit werden Startups in der Regel mit Risikokapital finanziert. Sehen Sie hierbei Probleme?

Antwort: Es kommt weniger auf die Finanzierungsquelle als auf die Evaluation und Zulassung an.



n= 600 Antworten

Fazit:

Drei Viertel der Ärzte legen mehr Wert auf eine geregelte Evaluation der Nutzens digitaler Anwendungen. Die Finanzierung ist zweitrangig.

Szenarien digitaler Versorgungslösungen:

Online-Coachings

Szenario: Ein Pharmaunternehmen bietet ein durch unabhängige Studien positiv geprüftes Online-Coaching-Programm zur Depressionsbehandlung an, welches von Ärzten verordnet werden kann (das Programm ist erstattungsfähig).

Für wie realistisch halten Sie dieses Szenario?



Für wie sinnvoll halten Sie diese Versorgungslösung?



Würden Sie diese Versorgungslösung auch selbst anwenden?



n= 523 Antworten

Fazit:

Ärzte bewerten Online-Coachings grundsätzlich als sinnvoll. Die Bewertung ist jedoch abhängig davon, wer ein Coaching entwickelt: Das Vertrauen in Pharmaunternehmen ist nicht sehr ausgeprägt. Nur gut jeder zweite Arzt würde ein solches Coaching anwenden.

Szenarien digitaler Versorgungslösungen:

Online-Coachings

Szenario: Eine Krankenkasse entwickelt ein Coaching-Programm für chronisch kranke Patienten und bietet es parallel zur ärztlich verordneten Therapie den Patienten an. Ziel des Programms ist eine Verbesserung der Therapieadhärenz/Krankheitsbewältigung (Die Krankenversicherung trägt die Kosten der Anwendung).

Für wie realistisch halten Sie dieses Szenario?



Für wie sinnvoll halten Sie diese Versorgungslösung?



Würden Sie diese Versorgungslösung auch selbst anwenden?



n= 523 Antworten

Fazit:

Das Coaching einer Krankenkasse würden mehr als zwei Drittel der Ärzte anwenden. Kassen werden offenbar eher als vertrauenswürdige Partner im Gesundheitswesen gesehen.

Szenarien digitaler Versorgungslösungen:

Nachsorge per App

Szenario: Eine Klinik entwickelt eine Nachsorge-App mit personalisierbaren Tracking- und Coaching-Funktionen für Patienten nach einem operativen Eingriff am Bewegungsapparat (z.B. Hüft-TEP). Die App stellt einen digitalen Reha-Begleiter in den ersten Wochen und Monaten im Alltag des Patienten dar, sammelt Feedback zur Heilung/Genesung und bietet personalisiertes Coaching. Der behandelnde niedergelassene Arzt erhält aus dem Programm einen Fortschrittsbericht und wird bei Komplikationen automatisch informiert.

Für wie realistisch halten Sie dieses Szenario?



Für wie sinnvoll halten Sie diese Versorgungslösung?



Würden Sie diese Versorgungslösung auch selbst anwenden?



n= 523 Antworten

Fazit:

Rund drei Viertel der Studienteilnehmer halten die Nachsorge-App einer Klinik für sinnvoll und würden sie anwenden.

Ärzte sind besonders offen für digitale Lösungen, die einen konkreten Nutzen für Patienten und Ärzte haben.

Szenarien digitaler Versorgungslösungen:

Videosprechstunde

Szenario: Über eine gemeinsame Videosprechstunde besprechen sich der Allgemeinarzt, der in diesem Fall stationär tätige Diabetologe und der Diabetespatient zu einer Therapie. Arzt und Patient leben im ländlichen Raum – der Diabetologe arbeitet in einer weiter entfernten Schwerpunktlinik. Diese Videokonsultation kann abgerechnet werden.

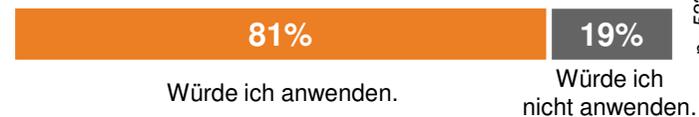
Für wie realistisch halten Sie dieses Szenario?



Für wie sinnvoll halten Sie diese Versorgungslösung?



Würden Sie diese Versorgungslösung auch selbst anwenden?



n= 523 Antworten

Fazit:

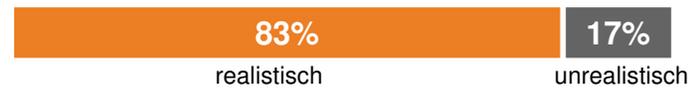
Ärzte begrüßen die direkte und ortsungebundene Kommunikation mit Patienten und Kollegen – der Zuspruch für eine gemeinsame Videosprechstunde liegt bei über 80 Prozent.

Szenarien digitaler Versorgungslösungen:

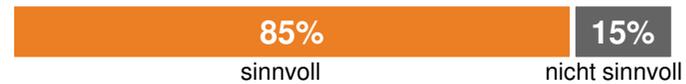
Videosprechstunde

Szenario: Über eine gemeinsame Videosprechstunde besprechen sich der Allgemeinarzt, der in diesem Fall ambulant tätige Diabetologe und der Diabetespatient zu einer Therapie. Arzt und Patient leben im ländlichen Raum – der Diabetologe sitzt in einer weiter entfernten Praxis. Diese Videokonsultation kann abgerechnet werden.

Für wie realistisch halten Sie dieses Szenario?



Für wie sinnvoll halten Sie diese Versorgungslösung?



Würden Sie diese Versorgungslösung auch selbst anwenden?



n= 523 Antworten

Fazit:

Ob die Kollegen stationär oder ambulant arbeiten, ist für die Bewertung unerheblich – in beiden Fällen bewerten 85 Prozent der Ärzte eine Videosprechstunde positiv.

Szenarien digitaler Versorgungslösungen: Patientenzentrierte Gesundheitsakte

Szenario: Patienten besitzen eine eigene digitale patientenzentrierte Gesundheitsakte. Sie können hierbei entscheiden, welche medizinischen Daten in der Akte gespeichert werden. Das gilt auch für ihre Tracking- und Wearable-Daten. Der Patient kann entscheiden, ob er seine Daten mit dem Arzt teilt. Diese Anwendung ist für den Arzt kostenfrei und der Arzt hat über seine Praxissoftware Zugang zur Gesundheitsakte.

Für wie realistisch halten Sie dieses Szenario?



Für wie sinnvoll halten Sie diese Versorgungslösung?



Würden Sie diese Versorgungslösung auch selbst anwenden?



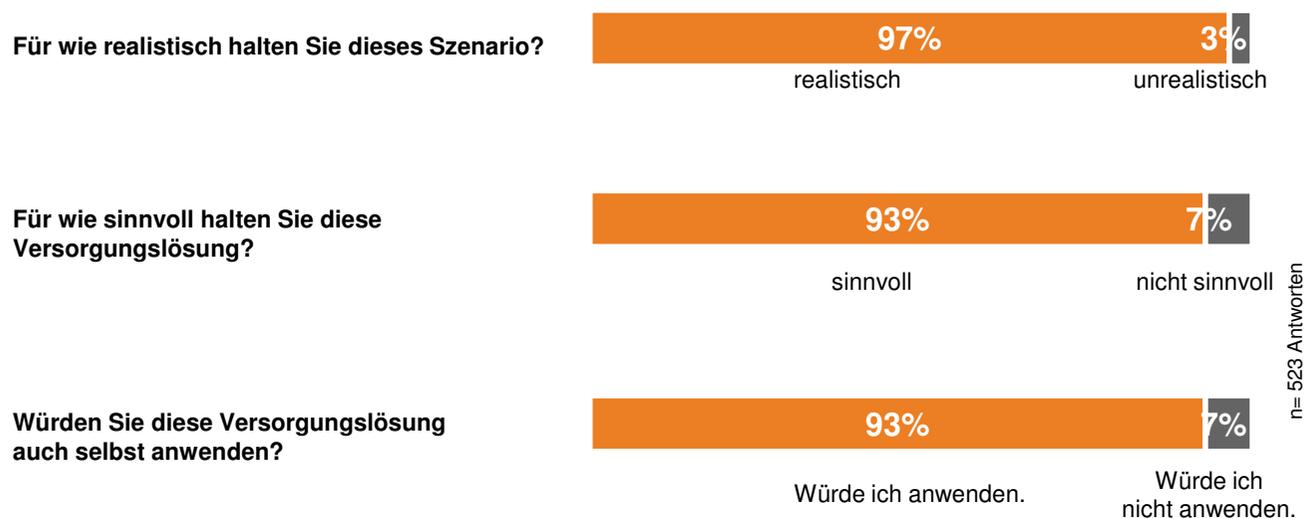
n= 523 Antworten

Fazit:

Drei Viertel der Ärzte würden eine praxisunabhängige und patientenzentrierte Gesundheitsakte begrüßen. Auch hier steht der konkrete Nutzen für Patienten und Ärzte im Vordergrund.

Szenarien digitaler Versorgungslösungen: Digital unterstützte Hausbesuche

Szenario: Ähnlich dem Modell der „Schwester Agnes“ nutzt eine zertifizierte Pflegekraft ein Tablet, um beim Hausbesuch beim Patienten ein Foto einer Wundbehandlung zu machen für den Befund/Dokumentation.



Fazit:

Entlastung der Ärzte und bessere regionale Versorgung mit digital unterstützten Fachkräften: Fast alle Ärzte wünschen sich solche Lösungen. Die DAK-Gesundheit arbeitet bei der Versorgung chronischer Wunden bereits mit diesem Modell.

Szenarien digitaler Versorgungslösungen:

Video-Sprechstunde per Web-Plattform

Szenario: Ein Patient im Urlaub hat starken Reisedurchfall und stellt per Online-Sprechstunde über eine sichere Web-Plattform eine Frage an einen Arzt zu seiner Medikation wegen seiner Depression. Oder: Eine Patientin im Urlaub fragt danach, ob die Kontrazeption durch die Pille trotz Reisedurchfalls über drei Tage verlässlich ist.

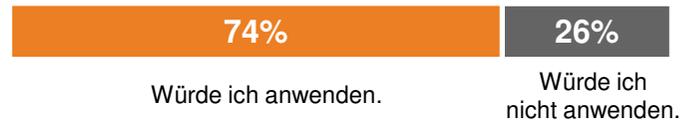
Für wie realistisch halten Sie dieses Szenario?



Für wie sinnvoll halten Sie diese Versorgungslösung?



Würden Sie diese Versorgungslösung auch selbst anwenden?



n = 523 Antworten

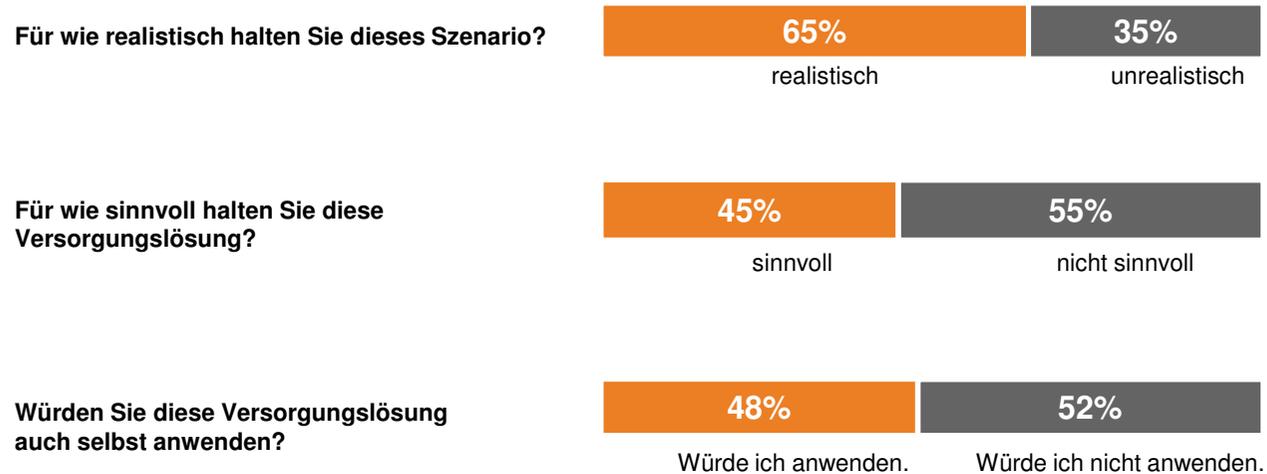
Fazit:

Eine Beratung durch Ärzte per Web-Plattform halten 75 Prozent der Ärzte für sinnvoll. Auch hier hat die DAK-Gesundheit bereits ein Angebot für ihre Versicherten.

Szenarien digitaler Versorgungslösungen:

Video-Sprechstunde per Web-Plattform

Szenario: Ein Patient mit akuten grippalen Symptomen wendet sich per Videochat/sichere Online-Plattform an einen „Callcenter“-Arzt und wird dann mit Therapieempfehlungen versorgt. Der Arzt stellt eine elektronische Verordnung aus. Hält der Arzt eine weitergehende Diagnostik für sinnvoll, überweist der den Patienten zum Hausarzt/Facharzt/Klinikum.



Fazit:

Selbst bei kritischen Themen sind viele Ärzte offen für digitale Lösungen. Knapp die Hälfte würde auch Therapieempfehlungen und Verordnungen per Videochat vergeben. Zwei von drei Ärzten halten es für realistisch, dass ein solches Szenario künftig umgesetzt wird.

Blick in die Zukunft:

Szenario: Eine Vielzahl neuer digitaler Anwendungen für Ärzte und Patienten hat ihren Platz in der Versorgung gefunden. Welche der folgenden Konstellationen würden Sie begrüßen?

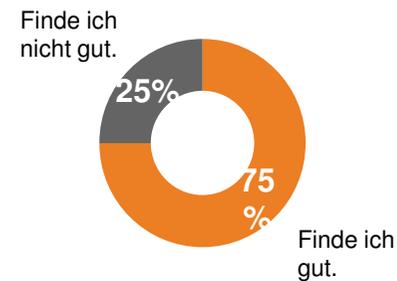
Nach einer Zeit der unregulierten Digitalisierung zeigt sich, dass Diagnostik und Dokumentation sehr viel schneller möglich sind als zuvor. Der Arzt kann sich nun wieder deutlich länger mit dem Patienten beschäftigen. (oder: auf den Patienten fokussieren).



Eine Vielzahl neuer digitaler Anwendungen für Ärzte und Patienten hat ihren Platz in der Versorgung gefunden. Die Mehrheit dieser digitalen Anwendungen wird in Kooperation mit den Krankenversicherungen im Rahmen von IV- oder Kollektivverträgen organisiert.



Der Arzt entscheidet, welche digitalen Anwendungen er nutzt. Die Finanzierung läuft je nach Konstellation über Industrie, Kostenträger, Patienten oder Ärzte.



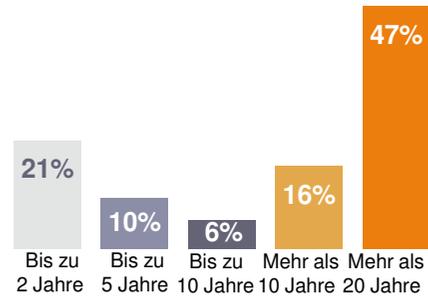
n= 492 Antworten

Fazit:

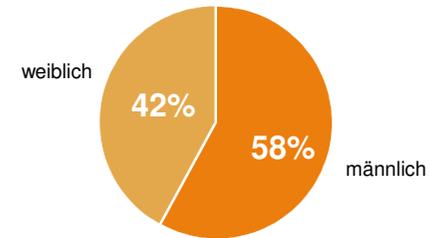
Eine deutliche Mehrheit der Ärzte befürwortet ein Szenario, das eine klare Regelung digitaler Lösungen beinhaltet. Am wichtigsten ist den Ärzten, dass sie von E-Health-Lösungen im Arbeitsalltag entlastet werden, sodass mehr Zeit für den Patienten bleibt.

Zusammensetzung der Teilnehmer

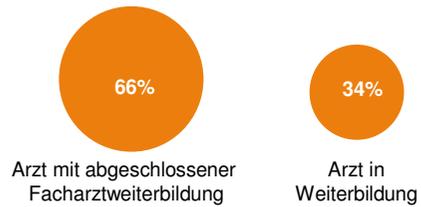
Alter: Jahre Berufstätigkeit



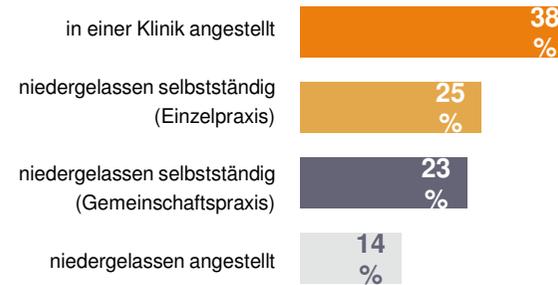
Geschlecht



Qualifikation



Art der Tätigkeit



n= 468 Antworten

Digitale Gesundheitsanwendungen: Hintergrund in Deutschland

Die Situation: Das Zwei-Welten-Dilemma

Für etwa 40 Mio. Gesundheits-Surfer und Patienten im Netz existieren derzeit zwei getrennte Welten: die ambulante und stationäre Regelversorgung mit Ärzten, Apothekern und weiteren Versorgern auf der einen und tausende von Webseiten, Apps und Startups auf der anderen Seite. Diese beiden Welten sind nicht miteinander vernetzt. Bürger und Patienten müssen sich über digitale Gesundheitsanwendungen selbst im Netz informieren und eine eigene Auswahl treffen. Sie bekommen meist keine Orientierungshilfe von Versorgern.

Entstehung neuer digitaler Versorgungslösungen

Seit den frühen 10er Jahren entstehen neue Formen webbasierter Anwendungen, die, zunehmend evaluiert, Versorgungslösungen für Patienten anbieten. Diese reichen von Online-Coaching-Programmen für chronisch kranke Patienten über Diagnostik- und Vitaldatenerhebung per Smartphone, die Online-Arztprechstunde, die Online-Gesundheitsakte (initiiert von Kostenträgern und Startups) bis hin zu Apps für das Medikamenten-Management. Diese Anwendungen sind derzeit in der Regel nicht in die ärztliche Regelversorgung integriert. Es existieren nur wenige Kooperation, beispielsweise in Form von Selektivverträgen zwischen Startups und Kostenträgern.

Digitale Lösungen im Behandlungsalltag

Ärzte haben in ihrem Behandlungsalltag nur wenige Berührungspunkte mit der digitalen Entwicklung. Weder die Prüfung noch der Vertrieb und die Anwendung von digitalen Versorgungslösungen sind geklärt. Die Akteure des Gesundheitswesens organisieren keine Anwendung in der täglichen Praxis des Arztes.

Gleichzeitig nutzen Bürger und Patienten digitale Gesundheitsanwendungen, in ersten Schritten auch für chronische Erkrankungen. Wenn kein Weg gefunden wird, digitale Versorgungslösungen als Innovationen zu integrieren, wird der Druck auf die Ärzte vermutlich stetig zunehmen.

Digitalisierung von Gesundheitssystemen im Ausland (ausgewählte Beispiele)

Österreich

Die elektronische Gesundheitsakte „Elga“ ist seit 2017 mit circa 3 Mio. Patienten in der stationären Versorgung aktiv in Betrieb. Erste Funktionen sind Entlassungsbriefe, Labor- und Radiologiebefunde. Anfang 2018 soll die eMedikation sowie die Verbreitung auch im ambulanten Bereich hinzukommen (Arztpraxen und Apotheken).

Schweiz

Anfang 2017 ist das Gesetz über das elektronische Patientendossier (EPD) verabschiedet worden. Derzeit breitet sich das EPD in den einzelnen Kantonen mit ersten Patienten unterschiedlich schnell aus. Einige Kantone haben schon im fünfstelligen Bereich Patienten mit ihren Versorgern im EPD aktiv.

Dänemark

2003 gestartet und 2010 aktualisiert, bietet das nationale dänische Gesundheitsportal sundhed.dk Gesundheitsinformationen im Sinne der Public Health, Online-Zugang zur individuellen Fallakte, Terminvereinbarung mit dem Hausarzt, Folgerezepte, Wartelisten zu Klinikbehandlungen, Einschreibung in Disease Management Programme und weitere Anwendungen.

Estland

Jeder Patient, der einmal einen Arzt besucht hat, erhält eine persönliche elektronische Fallakte. Hier fließen alle Daten aus stationären und ambulanten Behandlungen zusammen, welche der Patient online einsehen kann. Estland nutzt im eHealth-Sektor Blockchain-Technologie. Per ID-Karte des Patienten bei der Apotheke vor Ort kann eine eMedikation erfolgen, welche der Patient bei seinem Arzt per E-Mail, Skype oder Telefon aktualisieren kann.

Ausblick

Evidenz digitaler Versorgungslösungen

Eine in die praktische Versorgung integrierte Online-Akte, die dem Nutzer auf individualisierter Ebene neben den Befunddaten auch Coaching-ähnlichen Mehrwert anbietet, fördert das Wissen und Verständnis um bzw. für die Therapie, die Therapie-Adhärenz und auch das Gesundheitsverhalten.

Aus Diffusions-Studien wird deutlich, dass Early Adopter zwar eher jünger und gebildeter sind, aber die Online-Gesundheitsakte seltener und kürzer nutzen. Umgekehrt sind ältere und chronische Patienten schwerer zu überzeugen – sind sie jedoch einmal Nutzer geworden, ist die Intensität und Nutzungsdauer nachhaltiger.

Weiterentwicklung des E-Health-Gesetzes

Das Bundesministerium für Gesundheit hat eine Weiterentwicklung des E-Health-Gesetzes angekündigt. In der nächsten Legislaturperiode soll das „E-Health-Gesetz II“ die Digitalisierung in Deutschland genauer ausgestalten. Ein wichtiger Punkt ist dabei das Fernbehandlungsverbot. Es soll geprüft werden, ob man die Regelungen telemedizinischer Versorgung lockern kann. Ärzte hätten dann mehr Spielraum in der Beratung und womöglich auch Diagnostik per Videokonferenz. Eine Lockerung des Gesetzes könnte außerdem den Facharztmangel in einigen Regionen auffangen. Ein weiterer Schwerpunkt in der Gesetzgebung könnte künftig die elektronische Patientenakte sein. Des weiteren soll geprüft werden, wie Routinedaten der gesetzlichen Krankenkassen genutzt werden können.

DAK-Digitalisierungsreport 2018

So denken Ärzte über E-Health-Lösungen

Eine Studie im Auftrag der DAK-Gesundheit

Durchführung:
EPatient RSD GmbH, Berlin

Partner:
Ärzte Zeitung / Springer Medizin Verlag
Hartmannbund e. V.
Esanum GmbH